

Dem Grafen Christoph wurde es weich um's Herz, und noch weicher, als die Kinderstimmen wie helle Glöckchen ansingen zu singen: „Gosianna, gelobet sei Der da kommt im Namen des HErrn! Gosianna in der Höhe!“ — Er steht sich um im kleinen Stübchen; es ist reinlich, aber sehr, sehr arm. Er sieht des Vaters Hände, sie sind voll Schwielen, Zeugen schwerer Arbeit. Er blickt der Mutter in's Angesicht; ach, sie ist bleich, ihr Herz scheint belastet; sie sieht herab auf ihren Säugling und seufzt, dann aber wacht er auf und begehrt Nahrung, und will trotz allem Wiegen und Wägen nicht mehr schweigen.

Da bindet Graf Christoph sein Pferd an einen Baum, verhüllt sich in seinen Mantel, und tritt ein in die Hütte. „Guten Abend, lieben Leute“, sagte er; „Guer HErr Gott schickt Euch hier ein Christkindchen.“ — Und damit fängt der Graf an auszukramen aus den tiefen Taschen seines Mantels, daß es eine helle Lust war. Wer hätte das gedacht! — Da liegen Spielsachen, Kappen, Strümpfe, Kleidchen, Zuckerbrod: ein bunter Markt breitet sich aus vor den erstaunten Augen der Familie, und keines vermag ein Wort hervorzubringen, keines weiß wie ihm geschieht. Und als Graf Christoph fertig ist, da schüttelt er dem Vater die Rechte mit warmem, schwerem Händedruck, sagt: Gut' Nacht, ist zur Thüre draußen und sprengt im hellen Galopp davon, — der Vater